

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 29 (1946)
Heft: 7

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

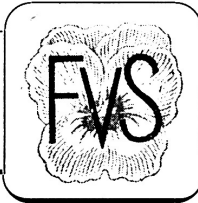
DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Transifach 541, Bern / Abonnementspreis jährlich Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5—). Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS Postfach 16, Basel 12. Postcheck VIII 26074 Zürich

LITHOGRAPHIE

Inhalt: Pulverdampf und Weihrauch — Katholische Großhanserei — Ehe oder «Mischehe» — Wer spricht denn da von Gimpeln? — Eine Verhöhnung der Bundesverfassung — C. A. Watts gestorben — Politischer Katholizismus — Aus der Bewegung — Hall und Wiederhall



Ein Keßer ist ein Mensch, der eine eigene Meinung hat.
Bossuet.

Pulverdampf und Weihrauch

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß die Bethäuser aller Konfessionen nach Beendigung eines Krieges einen erhöhten Besuch zu verzeichnen haben, der Pulverdampf löst sich in Weihrauch auf. (Bei den Kulte, die den Gebrauch des Weihrauchs nicht kennen, darf man in übertragener Bedeutung wenigstens von einem geistigen Weihrauch sprechen.) Die Gläubigen aller Schattierungen preisen den Herrn der himmlischen Heerscharen, daß er dem schrecklichen Morden auf Erden doch schließlich Einhalt geboten habe; sie scheinen dabei ganz zu vergessen, daß nach ihrer Auffassung von einem Weltenschöpfer, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt, Gott selbst die Verantwortung für jeden Krieg trägt. Denn das beliebte Argument, wonach alles Unglück auf Erden als Strafe oder Prüfung aufzufassen sei, entbehrt jeder Logik, da es in Gottes Hand liegt, die Menschen schuldig werden zu lassen oder nicht. Warum duldet er in seiner Allmacht die Sünde? Um nachher strafen zu können? Menschlich gesehen bedeutet das nichts anderes als verabscheuungswürdiger Sadismus.

Wie dem auch sei, die Tatsache besteht, daß viele Menschen den Weg zu Gott wieder finden, wenn sie in äußere oder innere Bedrängnis geraten: Not lehrt beten. Diese «Läuterung» hält zwar zumeist nicht lange an und die Menschen verfallen in ihren früheren gottlosen Schlendrian, aber der Kirche genügt die vorübergehende Religionsfreudigkeit der Massen nach Beendigung eines Krieges, um ihre «Unentbehrlichkeit» von neuem darzutun. Die für die Kirche so lukrative Zeit des Mittelalters ist allerdings vorbei; da wüteten noch Pest und Cholera, gegen die es damals keine Hilfe gab, so daß die Menschen in ihrer grenzenlosen Verzweiflung in die Knie sanken, um zu beten. Diese Zeiten sind — dank den Fortschritten der Medizin — endgültig vorüber und so bleibt der Kirche wirklich nur noch der Krieg als wirksames Anschauungsmittel, um die Gedanken der Menschen auf ein «höheres» Leben zu lenken. Man darf es daher der notleidenden Kirche nicht verdenken, wenn ihre Diener die kriegerischen Mordwaffen segnen, denn aus der Not und dem Elend der Kriegsjahre erwächst der Kirche eine neue Geschäftskonjunktur.

Sogar in der Sowjetunion, wo die Kirche längst keine wirtschaftspolitische Macht mehr darstellt, da ihr ungeheurer Besitz in Staatseigentum übergegangen ist (die Gebäude und die

für die Kulthandlungen erforderlichen Geräte stehen ihr sozusagen nur leihweise zur Verfügung), zeigt sich nach dem letzten Krieg ein Anschwellen der religiösen Gesinnung. Zum ersten Mal nach vielen Jahren erklangen zu Ostern die Kirchenglocken und die Massen strömten wie schon lange nicht in die Gotteshäuser. Das religiöse Auferstehungsfest gestaltete sich gleichsam zu einer Feier der Wiederauferstehung der griechisch-orthodoxen Kirche.

Trotz alledem ist der Papst mit der Entwicklung der Dinge nach dem Kriege nicht ganz zufrieden; beim Osterempfang der 200 Vertreter der katholischen Aktion in Italien brachte er seine tiefe Besorgnis über die Gestaltung der Zukunft zum Ausdruck und ermahnte die frommen Streiter für das Wohl des Katholizismus zu einer erhöhten Tätigkeit mit Rücksicht auf die kommenden politischen Kämpfe. Der Papst hat auch wirklich alle Ursache, der weiteren Entwicklung — nicht nur in Italien — mit Sorge entgegenzusehen. Wohl haben die katholischen Parteien in den verschiedenen Ländern (Frankreich, Belgien, Oesterreich usw.) bei den letzten Wahlen einen Zuwachs zu verzeichnen, aber auch die sozialistischen Parteien buchen einen namhaften Gewinn an Mandaten. Vor allem jedoch zeigt sich allenthalben — auch in den katholischen Ländern — ein bedrohliches politisches Erwachen der Frauen, die sich energisch dagegen zu wehren beginnen, als Gebärmaschinen für den militärischen Nachwuchs zu sorgen.

Der Krieg wirkt eben nicht nur religionsfördernd, sondern auch aufklärend; insbesondere das letzte «Strafgericht Gottes» beleuchtete blitzartig den ganzen Widersinn unserer heutigen Wirtschaftsordnung. Man darf sich nicht durch die heute so beliebten Schlagworte von Demokratie und Humanität irreführen lassen, auch nicht durch das Wohltätigkeitsgetue, das doch nur darauf abzielt, den verfahrenen Wirtschaftskarren wieder halbwegs in Gang zu setzen. Es ist gar nicht so lange her, da wurden in den USA. absichtlich Baumwolle und Weizen vernichtet, um die Weltmarktpreise künstlich hoch zu halten. Gab es damals etwa keine hungernden und frierenden Menschen auf der Erde? Damals galt es aber, über jene Absatzstockung hinwegzukommen, die durch die technische Ueberproduktion hervorgerufen war und zu einem bedrohlichen Anstieg der Arbeitslosigkeit geführt hatte. Im großen Börsen-